



Handreichungen der Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus (BAG K+R)

Mit den Handreichungen bietet die BAG K+R eine Informationsreihe im Flyer-Format an. Damit wollen wir die Auseinandersetzung mit rechtsextremen Einstellungen in Kirchen und Gesellschaft vor dem Hintergrund eines menschenfreundlichen biblischen Menschenbildes fördern. In den BAG K+R-Handreichungen gehen wir u.a. auf Antisemitismus, Rassismus, Feindlichkeit gegenüber Homosexuellen, Sinti und Roma, Muslimen und Obdachlosen ein – Einstellungen, die wir auch in christlichen Gemeinden antreffen. Diese sozialen Vorurteile werden in der gängigen Wissenschaft und Praxis als gesellschaftliches Syndrom verstanden, das als Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) bezeichnet wird. Der dritte BAG K+R-Informationen-flyer will in das Thema Feindlichkeit gegenüber Homosexuellen einführen und Handlungsmöglichkeiten aufzeigen.

Hintergrundinformationen zu Feindlichkeit gegenüber Homosexuellen Sie auf der Webseite www.bagkr.de



Wie zeigt sich Feindlichkeit gegenüber Homosexuellen heute?

Die katholische Amtskirche und viele Vertreter_innen evangelikaler oder konservativer Kreise im Protestantismus stehen der Homosexualität weiterhin negativ gegenüber. „Homoheiler“ wollen homosexuelle Menschen gar „heilen“ oder „umpolen“. Zu den Unterstützenden zählen sogar einige Fachverbände der Diakonie Deutschland, bspw. die Offensive Junger Christen mit ihrem Forschungsinstitut Deutsches Institut für Jugend und das Weiße Kreuz e.V.

Die evangelische und alt-katholische Kirche haben sich in den letzten Jahren verstärkt bemüht, Lesben und Schwule in ihre Gemeinden zu integrieren oder als Pfarrer_innen zu akzeptieren. Das führt allerdings da, wo es an Weltoffenheit und religiöser Toleranz mangelt und Menschen autoritären Grundhaltungen anhängen, zu heftigen Debatten. So riefen am 1. Juni 2012 in Sachsen einige Kirchenmitglieder zur Kirchenspaltung auf: „Nach unserem Schriftverständnis ist praktizierte Homosexualität mit der Heiligen Schrift nicht vereinbar. Aus diesem Grund können wir dem Beschluss der sächsischen Landessynode nicht folgen. Der »status confessionis« ist gegeben. Darum stellen wir fest:

1. Den Landesbischof, die Kirchenleitung und die Landessynode erkennen wir nicht mehr als geistliche Leitung unserer Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens an.
2. Die Sächsische Bekenntnis-Initiative bitten wir eindringlich, dass diese umgehend eine Bekenntnissynode gründet.“ (Evangelisationsteam Waldenburg 2012)

Alarmieren muss diese Erklärung nicht nur durch die missbräuchliche Verwendung des Begriffes „Bekenntnissynode“, mit dem 1934 in Barmen evangelische Christ_innen gegen die „Entjudung der Bibel“ und den Einzug völkisch-nationalsozialistischer Ideologie in den deutschen Protestantismus ankämpften. Vier der Unterzeichnenden waren zum Zeitpunkt der Erklärung auch Angestellte der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens.



Was kann ich tun?

Haben Sie Ängste oder Vorurteile gegenüber homosexuellen Menschen? Weichen Sie offenen Gesprächen über Sexualität und gleichgeschlechtliche Liebe lieber aus? Expert_innen zum Thema Vorurteile und Antidiskriminierung sind der Auffassung, dass Ängste, Vorurteile und feindliche Einstellungen benannt werden sollten: „Das Ignorieren oder Verdrängen von Ängsten und Vorurteilen ist eine große Hürde auf dem Weg zu [ihrer, d.V.] Überwindung.“ (Noah Sow)

II Überprüfen Sie Ihre Sprache und Denken, ob sie ausgrenzend oder inklusiv sind: Sind Schwule, Lesben oder transsexuelle Menschen für mich beängstigend? Ist gleichgeschlechtliche Liebe für mich unnatürlich?

II Setzen Sie sich für eine inklusive Kirche ein. Denn Vielfalt ist ein Geschenk Gottes. Eine inklusive Kirche wird Menschen gleich welcher sozialen, ethnischen oder kulturellen Herkunft oder sexueller Orientierung und Identität willkommen heißen.

II Setzen Sie sich dafür ein, dass Menschenrechtserziehung fester Bestandteil schulischer und außerschulischer Bildung wird. Im Rahmen von Projekttagen und Antidiskriminierungstrainings werden eigene Ängste und Vorurteile erkannt und sich mit feindlichen Haltungen gegenüber homosexuellen Menschen auseinandergesetzt. Solche Angebote können Sie auch für Ihre Gemeindegemeinschaft nutzen.

II Erkundigen Sie sich über die Arbeit der nächstgelegenen unabhängigen Antidiskriminierungsbüros, der ökumenischen AG Homosexuelle und Kirche, der LesBiSchwulen Gottesdienst-Gemeinschaften im deutschsprachigen Raum (<http://www.lsgg.org/>), des Lesben- und Schwulenverbandes (www.lsvd.de) oder der nächstgelegenen Opferberatungsstelle. Nutzen Sie deren Angebote.

II Informieren Sie sich über konkrete Projekte für homosexuelle Christ_innen, nutzen sie deren Angebote: www.zwischenraum.net und www.mission-aufklaerung.de.

II Besuchen Sie die Webseite der BAG K+R und erkundigen Sie sich, was kirchliche und bürgerschaftliche Initiativen gegen die Diskriminierung von Schwulen, Lesben und Bisexuellen tun. Die BAG K+R unterstützt Sie bei der Suche nach Referent_innen.

verwendete Quellen:

- II Evangelische Frauenhilfe in Deutschland 2002: Lesbisches Leben – ein Glück. Hintergründe, Informationen, Positionen
- II EKD 1996: In Spannung leben. Eine Orientierungshilfe des Rates der EKD zum Thema „Homosexualität und Kirche“, Heft 57
- II Henry E. Adams u.A. 1996: Is Homophobia Associated With Homosexual Arousal?, *Journal of Abnormal Psychology*, 105 (3)
- II IKG Bielefeld 2011: Deutsche Zustände. Presseinformation zur Langzeituntersuchung Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit
- II Klara Butting 2004: Gleichgeschlechtliche Liebe verboten? Das biblische Menschenbild und die Weitergabe des Lebens. Arbeitshilfe zum Weitergeben 1/2004, 6-13.
- II Küpper/Zick 2012: Homophobie in Nordrhein-Westfalen. Sonderauswertung der Studie „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“, im Internet unter: www.mgepa.nrw.de [zuletzt aufgerufen am 29.06.2012]
- II Schweizerischer Katholischer Frauenbund 2002: Positionspapier zum Partnerschaftsgesetz, im Internet unter: <http://www.network.ch/t3/index.php?id=625> [zuletzt aufgerufen: 29.06.2012]
- II Süddeutsche Zeitung Magazin 37/2006: Natürlich schwul. Viele Menschen halten Homosexualität noch immer für abnormal
- II Evangelisationsteam Waldenburg 2012: Stellungnahme zur Öffnung der Pfarrhäuser für homosexuell lebende Pfarrer
- II Ulf Liedke 2012 „Verstehst du auch, was du liest?“ (Apg. 8,10). Die Auslegung der Bibel zwischen Buchstaben und Beliebigkeit. Folienvortrag zur hermeneutischen Bibellexegese. Folien zu einem Vortrag vom 20.06.2012 in der Kirchengemeinde Gruna-Seidnitz

weiterführende Quellen:

- II Andrea Bieler/Kerstin Söderblom 2000: Segnungsgottesdienste für gleichgeschlechtliche Paare, In: Siegfried Keil/Michael Hasping (Hg.), Gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften in sozial-ethischer Perspektive
- II Evangelische Kirche in Hessen und Nassau 2002: Verantwortete Partnerschaft. Grundsatzüberlegungen zu homosexuellen Liebe
- II Evangelische Frauenhilfe in Deutschland e. V. [EFiD] 2004: Befreit zur Gemeinschaft in Vielfalt.
- II EFiD 2004: Gott segne dich und behüte dich. Thesen zur Segnung von gleichgeschlechtlichen Paaren
- II Landessynode der Evangelischen Kirche von Westfalen 1996: Vielfalt der Lebensformen – Gleichgeschlechtliche Liebe. Sexualität verantwortlich gestalten. Zwischenbericht
- II Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche 1994: Farbe bekennen. Ein Projekt für Ihre Gemeinde
- II Valeria Hinck 2007: Streitfall Liebe. Biblische Plädoyers gegen die Ausgrenzung homosexueller Menschen
- II http://www.uni-bielefeld.de/ikg/projekte/GMF_Survey.html
- II <https://www.huk.org>
- II www.mission-aufklaerung.de
- II www.zwischenraum.net
- II <http://lsvd.de/>
- II <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/content/7819/2010-03-08-Schwulenverfolgung-im-Nationalsozialismus>
- II <http://www.bibelwissenschaft.de/bibelkunde/neues-testament/paulinische-briefe/pastoralbriefe/>

BAG K+R

BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT
KIRCHE & RECHTSEXTREMISMUS

HANDREICHUNG # 3

5 FRAGEN ZU

Feindlichkeit gegenüber Homosexuellen

www.bagkr.de



Wie äußert sich Feindlichkeit gegenüber Homosexuellen?

Wenn Menschen aufgrund ihrer gleichgeschlechtlichen sexuellen Orientierung die Zubilligung gleicher Rechte verweigert wird, spricht man von Feindlichkeit gegenüber Homosexuellen (Küpper/Zick 2012: 5). In der wissenschaftlichen Debatte wird häufig der Begriff Homophobie verwendet. Wir verwenden jedoch den komplizierteren Begriff „Feindlichkeit gegenüber Homosexuellen“, weil wir die Abwertung von Homosexuellen nicht als Haltung Einzelner verstehen. Stattdessen argumentieren wir gegen die gesellschaftlich weit verbreitete Vorstellung, Homosexualität sei normabweichend.

Aktuellen Studien zufolge sind 25 Prozent der Deutschen gegenüber homosexuellen Frauen und Männern feindlich eingestellt. Dabei ist Feindlichkeit gegenüber Homosexuellen bei den über 50-Jährigen und tendenziell auch den weniger Gebildeten, bei Männern, bei Befragten mit Migrationsgeschichte sowie in ländlichen Regionen verbreiteter (e.b.d.: 4). Starke Religiosität bei gleichzeitig ablehnender Haltung gegenüber kultureller und religiöser Vielfalt und eine autoritäre Grundhaltung fördern feindliche Einstellungen gegenüber Homosexuellen (e.b.d.). Dagegen können umgekehrt religiöse Toleranz, Weltoffenheit und die Akzeptanz kultureller Vielfalt ein guter Schutz vor menschenfeindlichen Einstellungen sein. Das Ausmaß abwertender Einstellungen gegen homosexuelle Menschen ist in Deutschland rückläufig. Im Jahr 2010 sprachen sich 25 Prozent gegen die gleichgeschlechtliche Ehe aus, fünf Jahre zuvor waren es noch 42 Prozent der Befragten. Trotzdem sehen noch immer 16 Prozent Homosexualität als unmoralisch an (IKG Bielefeld 2011: 7).

Die Adjektive „schwul“ oder „lesbisch“ werden auch von Homosexuellen selbst verwendet, dienen der nicht homosexuellen Mehrheitsgesellschaft jedoch als Mittel der Ausgrenzung, Beleidigung und Zuschreibung des Makels der

Ungleichwertigkeit. „Ey, bist du schwul oder was?“ ist im Jargon von vielen Menschen alltäglich und unterstellt anderen normabweichendes Verhalten. Schwul oder lesbisch zu sein, ist in dieser Perspektive falsch und pervers. Die Zuschreibung soll Menschen dementsprechend als anders, als Außenseiter markieren.

Gewalt gegen Schwule und Lesben kann auch Ausdruck der Angst vor der eigenen, latent vorhandenen Homosexualität sein. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass heterosexuelle Männer, die sich feindlich gegenüber homosexuellen Menschen äußerten, deutlich stärker auf gleichgeschlechtliche sexuelle Reize reagierten als solche, die sich nicht homophob geäußert hatten (Henry E. Adams u.A. 1996: 440-445).



Warum ringen homosexuelle Menschen noch immer um Gleichstellung?

Menschliche Sexualität war schon immer vielschichtig und bunt. Die Wissenschaft geht heute von 5 bis 10 Prozent Lesben und Schwulen in der Gesellschaft aus. Viele bekennen sich jedoch aufgrund vorherrschender gesellschaftlicher Diskriminierungen nicht zu ihrer sexuellen Orientierung.

In rund 75 von 195 Staaten auf der Welt werden homosexuelle Menschen noch heute strafrechtlich verfolgt, zum Beispiel in Uganda, Tansania, Simbabwe, Angola und in den meisten islamischen Staaten. Iran, Jemen, Sudan, Saudi-Arabien und Mauretanien verfolgen Analverkehr zwischen Männern sogar mit der Todesstrafe. In Polen, Lettland und Russland wurden in den letzten Jahren schwul-lesbische Demonstrationen und Petitionsübergaben durch Polizei, Rechtsextremisten und auch Kirchen verhindert und angegriffen. In der UNO machen sich vor allem der Vatikan sowie islamische Staaten dafür stark, die Menschenrechtslage Homosexueller nicht zu diskutieren.

Die Gleichstellung homosexueller Menschen ist auch in Deutschland noch nicht lange verwirklicht. Der mörderischen Verfolgung im Nationalsozialismus fielen Tausende zum Opfer. Der von den Nationalsozialisten verschärfte berüchtigte § 175 StGB bestand in der Bundesrepublik bis 1969 fort und wurde 1957 abermals als rechtmäßig anerkannt. Zehntausende wurden verurteilt und bestraft, ihr Leben dadurch erheblich beeinträchtigt und oft zerstört. Homosexualität galt bis in die 1970er Jahre als psychische Erkrankung; so konnten Homosexuelle auf unbestimmte Zeit in forensischen Psychiatrien der Freiheit beraubt werden. Erst 1994 fielen diese unseligen Gesetze im Zuge der Rechtsangleichung mit der DDR weg – diese hatte bereits 1959 den § 175 faktisch außer Kraft gesetzt. Die Opfer des §175 kämpfen noch heute um ihre vollständige Rehabilitation und eine Entschädigung.



Warum dürfen Christ_innen zur Feindlichkeit gegen Homosexuelle nicht schweigen?

Auch christliche Kirchen haben mit ihrer ablehnenden Haltung gegenüber Homosexualität in den vergangenen Jahrhunderten großen Anteil daran, dass homosexuelle Menschen gedemütigt, ausgegrenzt, verfolgt oder gar ermordet wurden. „Christen und Kirchen haben sich dabei oft nicht schützend vor die Angegriffenen gestellt, sondern sind an ihnen mitschuldig geworden.“ (EKD 1996: 6)

Noch heute neigen religiöse Menschen deutlich mehr zu feindlichen Einstellungen gegenüber Homosexuellen als nichtreligiöse – Katholik_innen stärker als Protestant_innen (Küpper / Zick 2012: 23f.). Dieser Forschungsbefund muss Kirchen und Christ_innen nachdenklich stimmen. Noch immer glauben viele, dass „homosexuelle Praxis dem Willen Gottes widerspricht“ und somit Sünde sei (EKD 1996: 20).

In der kirchlichen Diskussion wird häufig auf wenige Textstellen in der Bibel verwiesen. „Du sollst nicht bei einem Manne liegen, wie man bei einer Frau liegt“ (Lev. 18,22; 20,13). Ein Ordnungsgefüge, das durch die Orientierung an den Maßstäben des Menschensohnes Christus in christlichen Gemeinden seine Bedeutung verloren hat, wird vielfach noch immer zur Ausgrenzung von Lesben und Schwulen genutzt. Insbesondere Paulus wird für diskriminierende und feindliche Haltungen gegenüber Homosexualität und homosexuellen Menschen herangezogen (Röm. 1, 26-27; 1. Tim. 1,9-10; 1. Kor. 6,9).

Paulus schreibt bspw. den Korintherbrief an Gemeinden im heidnisch-hellenistischen Umfeld. Dabei handelt es sich um einen „Lasterkatalog“, der Missstände in der Umwelt aufzählt. Diese sollen keinen Einlass in die christliche Gemeinde bekommen. Bei der Aufzählung in 1. Kor. 6,9ff werden die Laster unter dem Thema: „Ungerechte erben nicht das Reich Gottes“ verhandelt. „Lustknaben“ und „Knabenschänder“ gehören mit dazu (neben Götzendienern, Ehebrechern, Dieben, Geizigen, Trunkenbolden, Lästern und Räufern). Die einen sind die, die auf dem Sklavenmarkt zum Zweck der sexuellen Befriedigung gekauft werden, meist Jugendliche. Die anderen sind die, die sie kaufen und missbrauchen.“

Paulus kritisiert also Ausbeutung und Gewaltanwendung und somit Ungerechtigkeiten. Gott aber liebt die „Gerechten aus Glauben“. In keinem Fall kann davon ausgegangen werden, dass Paulus sich gegen eine gleichberechtigte gleichgeschlechtliche Partnerschaft wandte. (aus EFID (2002): Lesbisches Leben – ein Glück, S. 15)

Paulus' Briefe und die seiner Schüler_innen sind aber nur im Kontext ihrer Entstehungszeit und Zielsetzung zu verstehen (siehe nachfolgender farbiger Text). Wir können die Bibel angesichts ihrer vielfältigen, teilweise wissenschaftlich widerlegten, Einzelaussagen nicht wortgetreu auslegen. **Entgegen unserem heutigen Wissen ist in der Bibel die Erde der Mittelpunkt der Welt (1. Mose 1). Wollten wir die Bibel buchstabengetreu auslegen, würde der Hase den Wiederkäuern zugeordnet (2. Mose 14,7). Gemäß 3. Mose 19,19 müsste der Biolandbau verboten werden, weil auf einem Feld nicht zwei unterschiedliche Arten angebaut werden dürfen. 5. Mose 22,11 verbietet die heutzutage vielfach gebräuchliche Vermischung von Baumwolle mit Kunstgarnen in T-Shirts und Strümpfen. Christliche Politiker müssten die Wiedereinführung der Todesstrafe fordern, denn alle, die samstags arbeiten oder Blutwürste essen, müssen ausgemerzt werden (2. Mose 35,2/3. Mose 17,10). Und schließlich müssten wir Frauen aus kirchlichen und gesellschaftlichen Ämtern verbannen (1. Kor. 14,33-35), wollten wir die Bibel buchstabengetreu auslegen.**

Das Kriterium, das uns beim Verstehen der Bibel, bei der Suche nach ihrem inhaltlichen Zentrum, helfen kann, ist die rechtfertigende Gnade Gottes in Christus. Paulus

selbst stellt klar: „Er hat uns fähig gemacht, Diener des Neuen Bundes zu sein, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig.“ (2. Kor. 3,6) Die EKD erläutert dazu: „Christlicher Glaube ist Glaube an Jesus Christus, genauer: Glaube an Gott, wie er sich in Jesus Christus geoffenbart hat. Deshalb ist ‚der Grund‘ (1. Kor. 3,11) des christlichen Glaubens diese Person und nicht etwa das Buch der Bibel.“ (Vgl. EKD 1996: 14) Von Martin Luther stammt der hermeneutische Grundsatz, die biblischen Texte an Jesus Christus (als der „Mitte der Schrift“) zu prüfen. Eine christologische Bibelexegese wird also zu dem Fazit kommen müssen, dass „es in der Bibel mehr oder weniger zentrale Aussagen gibt. [Sie] rechnet sogar mit der Möglichkeit, dass biblische Texte (von der ‚Mitte der Schrift‘ aus) zu ‚tadeln‘ sein könnten, weil sie nicht christusgemäß sind“ (e.b.d.: 14).

Die oben zitierten Verse zu Homosexualität gehören nicht zu den zentralen Aussagen der Bibel. Und: „In der uns überlieferten Verkündigung Jesu spielt das Thema ‚Homosexualität‘ keinerlei Rolle“ (e.b.d.: 17). Der manchmal in diesem Zusammenhang zitierte Satz aus dem Johannes-Evangelium „Einer von seinen Jüngern lag an Jesu Brust, der, den Jesus lieb hatte“ (Joh. 13,23) zeigt uns darüber hinaus auf, dass Jesus keine Berührungsängste zu Menschen des gleichen Geschlechts gehabt hat und ihnen innig verbunden hat sein können (vgl.: Schweizerischer Katholischer Frauenbund 2002). Wegweisend für einen christlichen Umgang mit Menschen anderer ethnischer Herkunft, anderen Geschlechts, anderer Religion und Weltanschauung, von Menschen mit Behinderung, Menschen anderen Lebensalters oder anderer sexueller Identität und Orientierung müssen deshalb all die biblischen Geschichten sein, in welchen Christus vielfach Solidarität und Freundschaft mit Menschen vorlebt, deren Lebensweise nicht einer vordergründigen Norm entspricht: Zöllner, Kranke, Fremde, Frauen (...). Wenn also Gott alle Menschen „nach seinem Bilde schuf“ (Mose 1,27), wie kann dann ihre ggf. gleichgeschlechtliche Liebe eine Sünde sein?